BRILL

Review

Author(s): E. Bryde

Review by: E. Bryde

Source: *Die Welt des Islams*, Bd. 4, H. 1/2 (Sep. 25, 1916), pp. 134-135

Published by: [Brill](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1569367>

Accessed: 12-12-2015 13:30 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*.

<http://www.jstor.org>

institut, das in die lebendige Wirklichkeit gestellt werden muß und nicht eine Gelehrtenzentrale sein darf, müßte sich gleichfalls die Aufgabe stellen, die lebendigen Beziehungen mit dem Orient, seinen führenden Persönlichkeiten, seinen Instituten und besonders der bisher so sehr vernachlässigten Presse zu pflegen.“

Der letzte Abschnitt der Schrift behandelt die Stellung des Christentums zur Islampolitik. Hier wendet sich der Verfasser scharf gegen die unangebrachte Religionsmengerei, die bestrebt sei, die Grenzlinien zwischen Christentum und Islam zu verwischen. Nicht minder verurteilt er jene Schwärmer, „die ein Bündnis mit der Türkei nicht als vollkommen betrachten können, wenn sie nicht selber zu halben Türken werden, sich für den Koran begeistern und dem Halbmond neben dem Kreuze einen Platz zuweisen.“ Nichts sei den aufrichtigen Mohammedanern mehr verhaßt als eine Nachgiebigkeit oder ein Zurückweichen in der Geltendmachung religiöser Überzeugungen, von Religionslosigkeit ganz zu schweigen. — Zum Schluß bekämpft Froberger die in protestantischen Kreisen verbreitete Vorstellung, daß eine unmittelbare Missionierung der Muslime (durch Verteilung von christlichen Schriften u. dergl. m.) Aussicht auf Erfolg biete. Die richtige Missionsmethode sei vielmehr die katholische, den Weg zum Herzen durch kulturelle Arbeit zu bahnen, z. B. Errichtung von Spitälern und Handwerkerschulen; dabei dürften die Missionen natürlich nicht, wie früher von Frankreich, zu politischen Zwecken mißbraucht werden, sondern müßten auf die Achtung vor der bestehenden staatlichen Autorität gegründet sein.

Der osmanische Staatsgedanke — so schließt der Verfasser seine anregenden Ausführungen — hat ja gerade durch das deutsch-türkische Bündnis einen besonderen Antrieb erhalten und ist seinerseits die unerläßliche Vorbedingung für den Fortbestand dieses Bündnisses.

E. Bryde

Das türkische Bildungsproblem. Akademische Rede, gehalten am Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in der Aula der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität von **C. H. Becker**, Professor der Geschichte und Sprachen des Orients. Bonn: Friedrich Cohen 1916. 38 S. 4°. Geh. 1,50 Mk.

Das türkische Bildungsproblem, das Becker als eines der größten Gegenwartsprobleme bezeichnet, faßt er in die Frage zusammen: „Wie findet die mohammedanische Majorität der osmanischen Staatsangehörigen den Anschluß an die moderne Bildung Europas?“ Dieses Problem ist deshalb so verwickelt, weil der Orient kein kulturelles Neuland, sondern der Hort einer uralten hohen Kultur ist, auf die wir unsere moderne Zivilisation nicht ohne weiteres übertragen können. Es handelt sich um das wichtige Problem der Modernisierung des Islams überhaupt, also um eine Frage von entscheidender Bedeutung nicht nur für die 15 bis 16 Millionen osmanischer Muslimen, sondern für alle Mohammedaner auch außerhalb der türkischen Grenzen.

Der gegenwärtige Bildungszustand der Türkei — immer abgesehen von der christlichen Minderheit (den Griechen usw.) — ruht nach Beckers Ausführungen geschichtlich auf zwei Grundpfeilern: den altislamischen Idealen und dem französischen Geiste, der seinerseits in gewissem Umfange englischen Erziehungsmethoden Eingang verschafft hat. Die islamische Bildung ist nun nicht etwa arabisch, denn von den Arabern hat sie nur ihre Sprache und die Vorschriften des Korans, dagegen stammen ihre bestimmenden Faktoren aus dem Hellenismus, dem Iranismus und der Lebenskraft und Denkweise der Juden und Aramäer, wozu noch

indisch-buddhistische Elemente gekommen sind. Dem griechischen Ideal entnahm der Islam die Überzeugung, daß das Erkennen, das Wissen die Grundlage der Bildung sei; neben diesem Intellektualismus ist ein anderes wichtiges Merkmal der islamischen Bildung ihre religiöse Gebundenheit, die die Wissenschaft zur Magd der Religion machte. Dazu kommt die herrschende Stellung der religiösen Pflichtenlehre (der Šarī'a), die, weil sie das ganze Leben in allen Einzelheiten umfaßt, undurchführbar ist und daher die echt orientalische Indolenz auch gegen die rein weltlichen Gesetze zur Folge hat.

In das so gestaltete islamische Geistesleben drangen nun auf mannigfachen Wegen europäische Einflüsse ein, und zwar fast ausschließlich französische, da Frankreich seit den Tagen Franz' I. die Vormacht Europas im Orient war und das Protektorat über die katholische Kirche ausübte. Die französische Denkweise wurde jedoch nur oberflächlich, mehr in der Form als in der Sache, übernommen und ließ eine äußerlich europäisierte, in ihrem Geschmack nud Denken entnationalisierte Oberschicht entstehen. Diesem zerstörenden Einflusse des französischen Geistes steht allerdings eine segensreiche Wirkung auf andere Volksgruppen gegenüber, die die geistigen Waffen Europas benutzen, um ihre bodenständige islamische Bildung zu rationalisieren und zu nationalisieren. Das so geweckte und durch den gegenwärtigen Krieg gewaltig gesteigerte nationale Selbstbewußtsein der Türken wird diese auch auf dem Gebiete des Geisteslebens davor bewahren, von dem überstarken Europa erdrückt zu werden.

Wie kann nun Deutschland sein Vertrauensverhältnis zu der Türkei für die notwendige Reform der orientalischen Bildung nutzbar machen? Zur Mitarbeit hält Becker in erster Linie den deutschen Schulmeister für berufen, dessen selbstlose Arbeit besonders bei der Organisation der rein nationalen Volksschule und bei dem Ausbau der Mittelschule nicht wird entbehrt werden können. Der Orient, dessen Gelehrsamkeit noch immer wesentlich scholastische Buchgelehrsamkeit ist, muß, damit seine heimische Bildung nutzbar gemacht werden kann, zurnaturwissenschaftlich-technischen Betrachtungsweise und zur historisch-kritischen Methode erzogen werden. Die entscheidende und zugleich schwierigste Frage ist jedoch die, ob es gelingen wird, die verhängnisvolle Beschaulichkeit des Orientalen durch den kategorischen Imperativ des modernen Arbeitsgedankens zu ersetzen und in ihm die Verantwortungsfreudigkeit zu wecken, die durch die Despotie von jeher unterdrückt worden ist. Deutschlands Mitarbeit wird dabei in Rat und vor allem in Beispiel bestehen müssen.

Diese gedankenreichen Ausführungen Professor Beckers werden in einigen Punkten durch Anmerkungen erläutert (S. 37—38), in denen sich auch Nachweise der einschlägigen Literatur finden.

E. Bryde

Die Türkei. Bilder und Skizzen von Land und Volk. Von Franz Karl Endres, Kgl. bayr. Hauptmann im Generalstabe, Kaiserlich ottomanischer Major a. D. Mit einem Bild des Verfassers. München 1916: Oskar Beck, X, 301 S. 8°. Preis geb. 5 Mark.

Dem in Deutschland heut stark vorhandenen Bedürfnis nach zusammenfassenden Darstellungen über die Türkei kommt Endres in bestimmter Richtung entgegen. Sein Werk gliedert sich so: I. Buch. Gesellschaft und Sitte. 1. Konstantinopel. 2. Der Charakter der Türken. 3. Die Persönlichkeit Muhammeds. 4. Der Islam als Religion. 5. Volksaberglaube. 6. Die Frau des Orients. II. Buch. Zur neueren Geschichte der Türkei. 1. Einleitung. 2. Der Berliner Kongreß. 3. Die Zeit nach dem Berliner Kongreß bis zur Abtretung Ostrumeliens an Bulgarien. 4. Innere Wirren und griechischer Krieg.